

Hilfsgerüst zum Thema:

Papst Benedikt XVI.

Josef Ratzinger

Die kirchliche Gestalt des Glaubens

1. Die Heiligkeit der Kirche

- Papst Benedikt XVI.: „Die Heiligkeit der Kirche besteht in jener Macht der Heiligung, die Gott in ihr trotz der menschlichen Sündigkeit ausübt.“¹
- charakteristisch für den Neuen Bund:
Papst Benedikt XVI.: „Wir stoßen hier auf das eigentliche Kennzeichen des ‚Neuen Bundes‘: In Christus hat sich Gott selbst an die Menschen gebunden, sich binden lassen durch sie. Der Neue Bund beruht nicht mehr auf der gegenseitigen Einhaltung der Abmachung, sondern er ist von Gott geschenkt als Gnade, die auch gegen die Treulosigkeit des Menschen bestehenbleibt. Er ist der Ausdruck der Liebe Gottes, die sich durch die Unfähigkeit des Menschen nicht besiegen läßt, sondern ihm dennoch und immer wieder von neuem gut ist, die ihn gerade als den sündigen immer wieder annimmt, sich ihm zuwendet, ihn heiligt und ihn liebt.“²
- Die Sündhaftigkeit der Kirche
 - Papst Benedikt XVI.: „Aber sprechen wir trotzdem aus, was uns heute an dieser Stelle bedrängt. Wir sind doch, wenn wir uns nichts verheimlichen, versucht zu sagen, die Kirche sei weder heilig noch katholisch: Das

¹Papst Benedikt XVI., *Einführung in das Christentum. Vorlesungen über das Apostolische Glaubensbekenntnis* (München: Kösel 1968), 283.

²Papst Benedikt XVI., *Einführung in das Christentum. Vorlesungen über das Apostolische Glaubensbekenntnis* (München: Kösel 1968), 283–284.

Zweite Vatikanische Konzil selbst hat sich dazu durchgerungen, nicht mehr bloß von der heiligen, sondern von der sündigen Kirche zu sprechen; wenn man ihm dabei etwas vorwarf, so höchstens dies, daß es noch viel zu zaghaft darin geblieben sei, so stark steht der Eindruck von der Sündigkeit der Kirche in unser aller Bewußtsein. [...] Die Jahrhunderte der Kirchengeschichte sind so erfüllt von allem menschlichen Versagen, daß wir Dantes grauenvolle Vision verstehen können, der im Wagen der Kirche die Babylonische Hure sitzen sah, und daß uns die furchtbaren Worte des Pariser Bischofs Wilhelm von Auvergne (aus dem 13. Jahrhundert) begreiflich scheinen, der meinte, ob der Verwilderung der Kirche müsse jeder, der es sieht, vor Schrecken erstarren. »Braut ist das nicht mehr, sondern ein Untier von furchtbarer Ungestalt und Wildheit ...«.³

- Christen sind nicht „reine Idealisten“.
- Jesus verkehrte mit Sündern.
- Gleichnis vom Unkraut (Mt 13,24ff.; 3,12)
- Papst Benedikt XVI.: „Diese Heiligkeit äußerte sich gerade als Vermischung mit den Sündern, die Jesus in seine Nähe zog; als Vermischung bis dahin, daß er selbst »zur Sünde« gemacht wurde [...]. Er hat die Sünde an sich gezogen, zu seinem Anteil gemacht und so offenbart, was wahre »Heiligkeit« ist: nicht Absonderung, sondern Vereinigung, nicht Urteil, sondern erlösende Liebe.“⁴
- die unheilige Heiligkeit:

„Offenbart sich nicht in der unheiligen Heiligkeit der Kirche gegenüber der menschlichen Erwartung des Reinen die wahre Heiligkeit Gottes, die Liebe ist, Liebe, die sich nicht in der adeligen Distanz des unberührbar Reinen hält, sondern sich mit dem Schmutz der Welt vermischt, um ihn so zu überwinden? Kann von da aus die Heiligkeit der Kirche etwas anderes sein als das Einander-Tragen, das freilich für alle davon kommt, daß alle von Christus getragen werden?“⁵

³Papst Benedikt XVI., *Einführung in das Christentum. Vorlesungen über das Apostolische Glaubensbekenntnis* (München: Kösel 1968), 282.

⁴Papst Benedikt XVI., *Einführung in das Christentum. Vorlesungen über das Apostolische Glaubensbekenntnis* (München: Kösel 1968), 285.

⁵Papst Benedikt XVI., *Einführung in das Christentum. Vorlesungen über das Apostolische Glaubensbekenntnis* (München: Kösel 1968), 285.

- Papst Benedikt XVI.: „Und so ist die Kirche für viele heute zum Haupthindernis des Glaubens geworden. Sie vermögen nur noch das menschliche Machtstreben, das kleinliche Theater derer in ihr zu sehen, die mit ihrer Behauptung, das amtliche Christentum zu verwalten, dem wahren Geist des Christentums am meisten im Wege zu stehen scheinen.“⁶

- Eine Frage an Kard. Ratzinger: „Es ist eine Art von modernem weltlichem Dogma entstanden. Kirche gründe sich in erster Linie auf Unterdrückung und Macht. Es sei jetzt, da die Menschen aufgeklärt und die Staaten säkularisiert sind, ganz folgerichtig, daß ihr Stern zu sinken beginne.“⁷

Kard. Ratzinger antwortet: „Es gibt eine Ideologie, die im Grunde alles, was besteht, auf Machtverhalten zurückführt. Und diese Ideologie verdirbt die Menschheit und zerstört auch die Kirche. Ich nehme ein ganz konkretes Beispiel: Wenn ich Kirche nur unter dem Gesichtspunkt Macht sehe, dann ist natürlich jeder, der nicht ein Amt innehat, schon ein Unterdrückter. Und dann wird zum Beispiel die Frage der Frauenordination als eine Machtfrage zu einer zwingenden Frage, denn jeder muß ja Macht haben können. Ich glaube, diese Ideologie des Verdachts, daß es im Grunde überall immer nur um Macht gehe, zerstört den Zusammenhalt nicht nur in der Kirche, sondern im menschlichen Leben überhaupt. Sie gibt auch eine völlig falsche Optik, als ob Macht in der Kirche ein letztes Ziel sein würde. Als ob Macht die einzige Kategorie wäre, um die Welt und die Gemeinschaft, die es in ihr gibt, zu erklären.“⁸

- Die Antwort von Papst Benedikt XVI. zur Machtfrage: „Es gibt keine Theorie, die solche Gedanken der bloßen Vernunft gegenüber zwingend widerlegen könnte, so wie freilich auch umgekehrt diese Gedanken ihrerseits nicht bloß aus der Vernunft, sondern aus einer Bitterkeit des Herzens kommen, das vielleicht in einer hohen Erwartung enttäuscht worden ist und nun in einer gekränkten und verletzten Liebe nur noch die Zerstörung seiner Hoffnung

⁶Papst Benedikt XVI., *Einführung in das Christentum. Vorlesungen über das Apostolische Glaubensbekenntnis* (München: Kösel 1968), 281.

⁷Papst Benedikt XVI., *Salz der Erde. Christentum und katholische Kirche an der Jahrtausendwende. Ein Gespräch mit Peter Seewald* (Stuttgart 1996), 176.

⁸Papst Benedikt XVI., *Salz der Erde. Christentum und katholische Kirche an der Jahrtausendwende. Ein Gespräch mit Peter Seewald* (Stuttgart 1996), 176–177.

empfindet. Wie sollen wir also antworten?“⁹

- „Im letzten kann man nur ein Bekenntnis ablegen, warum man dennoch diese Kirche im Glauben zu lieben vermag, warum man durch das entstellte Angesicht hindurch immer noch das Antlitz der heiligen Kirche zu erkennen wagt.“¹⁰
- „Das Wort »heilig« ist [...] in allen diesen Aussagen zunächst nicht als Heiligkeit menschlicher Personen gemeint, sondern verweist auf die göttliche Gabe, die Heiligkeit schenkt inmitten der menschlichen Unheiligkeit. »Heilig« wird die Kirche im Symbolum nicht deshalb genannt, weil ihre Glieder samt und sonders heilige, sündenlose Menschen wären – dieser Traum, der in allen Jahrhunderten von neuem auftaucht, hat in der wachen Welt unseres Textes keinen Platz, so bewegend er eine Sehnsucht des Menschen ausdrückt, die ihn nicht verlassen kann, bis nicht wirklich ein neuer Himmel und eine neue Erde ihm schenken, was ihm diese Zeit niemals geben wird. Schon hier werden wir sagen können, daß die härtesten Kritiker der Kirche in unserer Zeit verborgenerweise ebenfalls von jenem Traum leben und, da sie ihn enttäuscht finden, die Türe des Hauses krachend ins Schloß schlagen und es als lügnerisch denunzieren.“¹¹
- Papst Benedikt XVI. über gewisse Kritiken an der Kirche: „Sie werden jedenfalls in dem Augenblick an Dringlichkeit verlieren, in dem die Kirche nicht mehr als ein Endziel, als einen Selbstzweck und als einen Ort von Machterwerb ansieht; in dem Augenblick, [...] in dem man als Ziel des Christentums das ewige Leben ansieht und nicht das sich Einhausen in einer Gruppe, in der man dann Macht ausüben kann. Ich bin überzeugt, daß die Fragen in einer geistigen Wende, die irgendwann kommt, ihre Dringlichkeit wieder genauso plötzlich verlieren, wie sie aufgestiegen sind. Weil sie letztlich ja auch nicht die wirklichen Fragen des Menschen sind.“¹²
- „Die Heiligkeit der Kirche besteht in jener Macht der Heiligung, die Gott in ihr trotz der menschlichen Sündigkeit

⁹Papst Benedikt XVI., *Einführung in das Christentum. Vorlesungen über das Apostolische Glaubensbekenntnis* (München: Kösel 1968), 283.

¹⁰Ebd.

¹¹Ebd.

¹²Papst Benedikt XVI., *Salz der Erde. Christentum und katholische Kirche an der Jahrtausendwende. Ein Gespräch mit Peter Seewald* (Stuttgart 1996), 227–228.

ausübt.“¹³

- Die paradoxe Vermischung in der Kirche
„So ist die paradoxe Gestalt der Kirche, in der sich das Göttliche so oft in unwürdigen Händen präsentiert, in der das Göttliche immer nur in der Form des Dennoch anwesend ist, den Gläubigen ein Zeichen für das Dennoch der je größeren Liebe Gottes. Das erregende Ineinander von Treue Gottes und Untreue der Menschen, welches die Struktur der Kirche kennzeichnet, ist gleichsam die dramatische Gestalt der Gnade, durch die die Realität der Gnade als Begnadigung der an sich Unwürdigen fortwährend in der Geschichte anschaulich gegenwärtig wird. Man könnte von da aus geradezu sagen, eben in ihrer paradoxalen Struktur aus Heiligkeit und Unheiligkeit sei die Kirche die Gestalt der Gnade in dieser Welt.“¹⁴

2. Kritik an der Kirche

- Alexander Kissler: „Kardinal Ratzinger ist ein Kirchenkritiker ganz eigenen Zuschnitts. Wer im deutschen Sprachraum gemeinhin unter diesem Etikett gehandelt wird, bezieht seine Legitimation aus einer persönlichen Enttäuschung, einem [...] Leiden an der Kirche, genauer: einem Leiden an der römisch-katholischen Glaubenslehre. Der klassische Kirchenkritiker, die konventionelle Kirchenkritikerin hat sich ein ums andere Mal den Kopf blutig gestoßen an den Mauern der Dogmen, die Kardinal Ratzinger verwaltete. Dieser wiederum, im Innern der bestürzten Mauern, vergleicht den dogmatischen Glaubenskern mit dem gelebten Glauben und gerät darüber in ähnlich große Verzweiflung.[...] ‚Das Heidentum sitzt heute in der Kirche selbst.‘“¹⁵
- Papst Benedikt XVI. sagt zum Beispiel, „daß sich insgesamt auch die innerkirchliche Debatte auf ein paar Themen festgebissen hat und darüber die großen Herausforderungen unserer Zeit beiseite liegen läßt. Wo immer man hinkommt,

¹³Papst Benedikt XVI., *Einführung in das Christentum. Vorlesungen über das Apostolische Glaubensbekenntnis* (München: Kösel 1968), 283.

¹⁴Papst Benedikt XVI., *Einführung in das Christentum. Vorlesungen über das Apostolische Glaubensbekenntnis* (München: Kösel 1968), 284.

¹⁵Alexander Kissler, *Der deutsche Papst. Benedikt XVI. und seine schwierige Heimat* (Freiburg [u.a.] 2005), 79.

wo ein Diözesanforum zusammentritt oder sonst irgendwas stattfindet, weiß man schon, welche Fragen gestellt werden: Zölibat, Frauenordination und wiederverheiratete Geschiedene. Das sind durchaus ernste Fragen. Aber es gibt sozusagen eine ständige kirchliche Selbstbeschäftigung mit ein paar Fixpunkten. Dabei wird zu wenig beachtet, daß draußen 80 Prozent Nichtchristen da sind, die auf das Evangelium warten oder für die jedenfalls das Evangelium auch bestimmt ist, und daß wir uns nicht ständig mit unseren eigenen Fragen quälen, sondern überlegen sollten: Wie können wir als Christen heute in dieser Welt ausdrücken, was wir glauben und damit denen etwas sagen?

Im kirchlichen Bewußtsein ist, jedenfalls in Deutschland, eine ungeheure Verengung vor sich gegangen. Wir schauen nur auf uns selber, beschäftigen uns mit uns selber, lecken unsere Wunden, wollen uns die schöne Kirche konstruieren und sehen kaum noch, daß die Kirche ja nicht für sich selber da ist, sondern daß wir ein Wort haben, das der Welt etwas zu sagen hat und das gehört werden sollte, das etwas geben könnte. Wir vergessen zu sehr unsere eigentlichen Aufgaben.“¹⁶

- Die Reduktion der Religion auf das rein Subjektive

Papst Benedikt XVI.: „Es ist sicher seit der Aufklärung eine starke Bewegung im Gang, für die die Kirche als etwas Antiquiertes erscheint. Je stärker sich das neuzeitliche Denken entfaltet hat, desto radikaler ist die Frage geworden. [...] Die wissenschaftlich Vertretbare wird zum obersten Maßstab; so aber entsteht [...] ein Diktat des sogenannten modernen Weltbildes, das sich höchst dogmatisch gebärdet und Eingriffe Gottes in die Welt wie Wunder und Offenbarung ausschließt. Der Mensch kann zwar Religion haben, aber die liegt dann im Subjektiven und kann daher keine objektiven und gemeinsam verbindlichen, dogmatischen Inhalte haben; wie ja überhaupt Dogma ein Widerspruch zur Vernunft des Menschen zu sein scheint. In dieser Gegenwind der Geschichte, wenn man so will, steht die Kirche, und dieser Gegenwind wird auch weiter anhalten.

Trotzdem zeigt sich dann natürlich auch die Einseitigkeit einer radikalen Aufklärungsposition, denn eine Religion, die auf das rein Subjektive reduziert ist, hat keine formende Kraft mehr, sondern das Subjekt bestätigt sich selber. Die bloße, auf die Naturwissenschaften eingeschränkte Rationalität kann ja auf die eigentlichen Fragen auch nicht antworten. Die Fragen: Woher kommen wir, was bin ich, wie muß ich richtig leben, wozu bin ich überhaupt da?

¹⁶Papst Benedikt XVI., *Salz der Erde. Christentum und katholische Kirche an der Jahrtausendwende. Ein Gespräch mit Peter Seewald* (Stuttgart 1996), 171.

Dieser Fragen liegen auf einer anderen Ebene von Rationalität. Und die kann man auch nicht einfach der bloßen Subjektivität oder der Irrationalität überantworten.“¹⁷

3. Der Glaube ist sozial strukturiert

- Papst Benedikt XVI. schreibt, „daß Glaube nicht Ergebnis einsamer Grübeleien ist, in der das Ich sich etwas ausdenkt, losgelöst von allen Bindungen allein der Wahrheit nachsinnt; er ist vielmehr das Ergebnis eines Dialogs, Ausdruck von Hören, Empfangen und Antworten, das den Menschen durch das Zueinander von Ich und Du in das Wir der gleichermaßen Glaubenden einweist.“¹⁸
- Papst Benedikt XVI.: „In der Formel »Der Glaube kommt vom Hören« ist vielmehr eine bleibende Strukturaussage gegeben über das, was hier geschieht. In ihr wird der grundlegende Unterschied zwischen Glauben und bloßer Philosophie deutlich, der übrigens nicht hindert, daß der Glaube in seinem Innern die philosophische Wahrheitssuche neu in Bewegung setzt. Zugespißt könnte man sagen: In der Tat, der Glaube kommt vom »Hören«, nicht – wie die Philosophie – vom »Nachdenken«. Er hat sein Wesen darin, daß er nicht das Ausdenken des Ausdenkbaren ist, das mir dann am Schluß als mein Denkergebnis zur Verfügung steht; für ihn ist es vielmehr kennzeichnend, daß er aus dem Hören kommt, Empfangen dessen ist, was ich nicht ausgedacht habe, so daß das Denken im Glauben letztlich immer Nachdenken des vorher Gehörten und Empfangenen ist.“¹⁹
- „Es gibt im Glauben einen Vorrang des Wortes vor dem Gedanken, der ihn strukturell von der Bauart der Philosophie abhebt.“²⁰
- Papst Benedikt XVI.: „Das Programm des frühen Augustin »Gott und die Seele – nichts sonst« ist unrealisierbar, es ist

¹⁷Papst Benedikt XVI., *Salz der Erde. Christentum und katholische Kirche an der Jahrtausendwende. Ein Gespräch mit Peter Seewald* (Stuttgart 1996), 174–175.

¹⁸Papst Benedikt XVI., *Einführung in das Christentum. Vorlesungen über das Apostolische Glaubensbekenntnis* (München: Kösel 1968), 61.

¹⁹Papst Benedikt XVI., *Einführung in das Christentum. Vorlesungen über das Apostolische Glaubensbekenntnis* (München: Kösel 1968), 61–62.

²⁰Ebd., 62

auch unchristlich. Religion gibt es letztlich nicht im Alleingang des Mystikers, sondern nur in der Gemeinsamkeit von Verkündigen und Hören.“²¹

- Kirche ist nicht Platonismus für das Volk.

Papst Benedikt XVI.: Man muß wissen, „daß Kirche mehr und anderes ist als eine äußere Institutionalisierung und Organisierung von Ideen [...], daß Christentum nicht ein System von Erkenntnissen ist, sondern ein Weg. [...] Die mitmenschliche Gemeinschaft ist eine Realität, die auf anderer Ebene liegt als die bloße »Idee«. Wenn Platonismus eine *Idee* von der Wahrheit gibt, so gibt christlicher Glaube die Wahrheit als *Weg*, und erst indem sie zum Weg wird, ist sie des *Menschen* Wahrheit geworden. Wahrheit als bloße Erkenntnis, als bloße Idee bleibt ohne Krach; des Menschen Wahrheit wird sie erst als Weg, der ihn beansprucht, den er betreten kann und muß.“²²

4. Kult

- Papst Benedikt XVI.: „Der christliche Kult besteht in der Schlechthinnigkeit der Liebe, wie sie nur der eine zu schenken vermochte, in dem Gottes eigene Liebe menschliche Liebe geworden war; und er besteht in der neuen Form von Stellvertretung, die in dieser Liebe eingeschlossen ist: darin, daß er für uns stand und wir uns von ihm nehmen lassen.“²³
- Es geht nicht um unsere eigene Rechtfertigung.
„So bedeutet er, daß wir unsere eigenen Rechtfertigungsversuche beiseite tun, die im Grunde nur Ausreden sind und uns gegeneinander stellen. [...] Er verlangt, daß wir statt des zerstörerischen Gegeneinander der Selbstrechtfertigung das Geschenk der für uns einstehenden Liebe Jesu Christi annehmen, uns darin vereinigen lassen und so mit ihm und in ihm Anbetende werden.“²⁴

²¹Papst Benedikt XVI., *Einführung in das Christentum. Vorlesungen über das Apostolische Glaubensbekenntnis* (München: Kösel 1968), 65.

²²Papst Benedikt XVI., *Einführung in das Christentum. Vorlesungen über das Apostolische Glaubensbekenntnis* (München: Kösel 1968), 69.

²³Papst Benedikt XVI., *Einführung in das Christentum. Vorlesungen über das Apostolische Glaubensbekenntnis* (München: Kösel 1968), 236.

²⁴Papst Benedikt XVI., *Einführung in das Christentum. Vorlesungen über das Apostolische Glaubensbekenntnis* (München: Kösel 1968), 237.

- Der Kult besteht nicht ausschließlich in der Gemeinschaft der Gläubigen.
„Nur noch die Horizontale wird anerkannt, die Vertikale der unmittelbaren Beziehung zu Gott verneint.“²⁵
- Diese Sicht verfehlt die wahre Menschlichkeit, denn sie übersieht die Erlösungsbedürftigkeit.
„Die sich selbst genügen wollende Bruderliebe würde gerade so zum äußersten Egoismus der Selbstbehauptung werden. Sie verweigert ihre letzte Offenheit, Gelassenheit und Selbstlosigkeit, wenn sie nicht auch noch die Erlösungsbedürftigkeit dieser Liebe durch den annimmt, der allein wirklich genügend liebte.“²⁶
- Die Zwecklosigkeit der einfachen Anbetung ist notwendig.
„Und sie tut bei allem Wohlwollen letztlich dem anderen und sich selber unrecht, weil der Mensch sich nicht im Zueinander der Mitmenschlichkeit allein vollendet, sondern erst im Miteinander jener zwecklosen Liebe, die Gott selbst verherrlicht. Die Zwecklosigkeit der einfachen Anbetung ist die höchste Möglichkeit des Menschseins und erst seine wahre und endgültige Befreiung.“²⁷
- Das Opfer
 - Papst Benedikt XVI.: „Das christliche Opfer [ist] nichts anderes als der Exodus des Für, das sich selbst verläßt, grundlegend vollzogen in dem Menschen, der ganz Exodus, Selbstüberschreitung der Liebe [...]. Das konstitutive Prinzip des christlichen Kultes ist folglich diese Bewegung des Exodus mit ihrer zweieinigen Richtung auf Gott und Mitmensch hin. Indem Christus das Menschsein zu Gott hinträgt, trägt er es in sein Heil hinein.“²⁸

²⁵Papst Benedikt XVI., *Einführung in das Christentum. Vorlesungen über das Apostolische Glaubensbekenntnis* (München: Kösel 1968), 237.

²⁶Papst Benedikt XVI., *Einführung in das Christentum. Vorlesungen über das Apostolische Glaubensbekenntnis* (München: Kösel 1968), 237.

²⁷Papst Benedikt XVI., *Einführung in das Christentum. Vorlesungen über das Apostolische Glaubensbekenntnis* (München: Kösel 1968), 237.

²⁸Papst Benedikt XVI., *Einführung in das Christentum. Vorlesungen über das Apostolische Glaubensbekenntnis* (München: Kösel 1968), 237–238. „Das Kreuzesgeschehen ist deshalb Brot des Lebens »für die Vielen« (Lk 22,19), weil der Ge Kreuzigte den Leib der Menschheit ins Ja der Anbetung umgeschmolzen hat.“ Ebd., 238.

- Und deshalb der Schmerz

„Es [= das Opfer] ist deshalb ganz »anthropozentrisch«, ganz menschbezogen, weil es radikale Theozentrik, Auslieferung des Ich und darin des Wesens Mensch an Gott war. Insofern nun dieser Exodus der Liebe die Ek-stase des Menschen aus sich selbst heraus ist, in der er unendlich über sich hinausgespannt, gleichsam auseinandergerissen wird, weit über seine scheinbar möglichen Ausstreckungsmöglichkeiten hinaus, *insofern* ist Anbetung (Opfer) immer zugleich Kreuz, Schmerz des Zerrissenwerdens, Sterben des Weizenkorns, das nur im Tod zur Frucht kommen kann.“²⁹

* „Aber damit ist zugleich deutlich, daß dies Element des Schmerzhaften das Sekundäre ist, das sich aus einem vorausgehenden Primären ergibt und nur von ihm her seinen Sinn hat. Das konstitutive Prinzip des Opfers ist nicht die Zerstörung, sondern die Liebe. Und nur insofern sie aufbricht, öffnet, kreuzigt, zerreißt, gehört auch dieses mit zum Opfer: als die Form der Liebe in einer vom Tod und von der Selbstsucht gezeichneten Welt.“³⁰

- „Aber dieses Zerrissenwerden ist identisch mit der Liebe.“³¹

- „Der Schmerz ist im letzten Ergebnis und Ausdruck des Ausgespanntseins Jesu Christi vom Sein in Gott bis in die Hlle des »Mein Gott, warum hast du mich verlassen?«. Wer seine Existenz so ausgestreckt hat, daß er gleichzeitig in Gott eingetaucht ist und eingetaucht in die Tiefe des gottverlassenen Geschöpfes, der muß gleichsam auseinanderreißen – der ist wirklich »gekreuzigt«. Aber dieses Zerrissenwerden ist identisch mit der Liebe: Es ist ihre Verwirklichung bis ins letzte (Jo 13,1) und der konkrete Ausdruck für die Weite, die sie schafft.“³²

- Aber: „Damit sollte nun auch deutlich sein, daß es beim Kreuz nicht auf eine Summierung physischer

²⁹Ebd.

³⁰Ebd.

³¹Ebd., 239.

³²Ebd., 239.

Schmerzen ankommt, als ob in der größtmöglichen Summe von Qualen sein Erlösungswert bestünde. [...] Nicht der Schmerz als solcher zählt, sondern die Weite der Liebe, die die Existenz so ausspannt, daß sie das Ferne und das Nahe vereint, den gottverlassenen Menschen mit Gott in Beziehung bringt.“³³

5. Der Papst

- Papst Benedikt XVI.: „Papstum ist kein Sakrament.“³⁴

- Unfehlbarkeit

Papst Benedikt XVI.: „Dieses Dogma bedeutet tatsächlich nicht, daß alles, was der Papst sagt, unfehlbar ist. es bedeutet schlicht dieses, daß es im Christentum, jedenfalls nach katholischem Glauben, eine Letztentscheidungsinstanz gibt. Daß schließlich über die wesentlichen Fragen verbindlich entschieden werden kann und wir gewiß sein können, daß dann das Erbe Christi richtig ausgelegt ist. In irgendeiner Form ist diese Verbindlichkeit in jeder christlichen Glaubensgemeinschaft anwesend, nur eben nicht auf den Papst bezogen.“³⁵

- „Der Papst ist darin natürlich an Bedingungen gebunden, die gewährleisten – und ihn zudem zutiefst verpflichten –, nicht aus eigenem subjektivem Bewußtsein zu entscheiden, sondern in der großen Gemeinschaft der Überlieferung.“³⁶

- Die Frage der Petrusnachfolge:

Papst Benedikt XVI.: „Daß das Neue Testament in allen seinen großen Überlieferungssträngen den Primat Petri kennt,

³³Ebd., 239–240. „Sie allein gibt dem Schmerz Richtung und Sinn. Wäre es anders, dann wären die Henkersknechte am Kreuz die eigentlichen Priester gewesen; sie, die den Schmerz provoziert haben, hätten ja dann das Opfer dargebracht. Aber weil es nicht darauf ankam, sondern auf jene innere Mitte, die ihn trägt und erfüllt, darum waren nicht sie es, sondern war Jesus der Priester, der die beiden getrennten Enden der Welt in seinem Leibe wieder vereinte (Eph 2,13f).“ Ebd., 240.

³⁴Papst Benedikt XVI., *Vom Wiederauffinden der Mitte. Grundorientierungen. Texte aus vier Jahrzehnten*, hrsg. von Stephan Otto Horn, Vinzenz Pfnür u. a. (Freiburg [u.a.] 1997), 183.

³⁵Papst Benedikt XVI., *Salz der Erde. Christentum und katholische Kirche an der Jahrtausendwende. Ein Gespräch mit Peter Seewald* (Stuttgart 1996), 194.

³⁶Ebd., 195

ist unbestreitbar. Die eigentliche Schwierigkeit erhebt sich erst bei der zweiten Frage: Ist der Gedanke der Nachfolge Petri zu rechtfertigen? Noch schwieriger ist die damit verbundene dritte Frage: Ist die römische Petrusnachfolge glaubwürdig zu begründen? Zur ersten Frage müssen wir zunächst feststellen, daß es eine ausdrückliche Aussage zur Petrusnachfolge im Neuen Testament nicht gibt. Das ist insofern nicht verwunderlich, als die Evangelien wie die paulinischen Hauptbriefe das Problem einer nachapostolischen Kirche nicht ansprechen – was übrigens ein Zeichen für die Überlieferungstreue der Evangelien genannt werden muß.³⁷

- Die römische Petrusnachfolge

Papst Benedikt XVI.: „Orientierungspunkte der Zeugenschaft wurden nötig, die man in den sogenannten Apostelsitzen fand, das heißt an jenen Orten, an denen Apostel gewirkt hatten. Die Apostelsitze werden zum Orientierungspunkt der wahren Communio. Innerhalb dieser Orientierungspunkte aber gibt es [...] wieder den bestimmenden Maßstab, der alles andere zusammenfaßt: die Kirche von Rom, in der Petrus und Paulus das Martyrium erlitten haben. Mit ihr muß jede Gemeinde übereinstimmen; sie ist der Maßstab der wahren apostolischen Überlieferung überhaupt.“³⁸

- „Der römische Primat bzw. die Anerkennung Roms als Kriterium des rechten apostolischen Glaubens ist älter als der Kanon des Neuen Testaments, als ‚die Schrift‘. Man muß sich hier vor einer fast unvermeidlichen Täuschung hüten. Die ‚Schrift‘ ist jünger als ‚die Schriften‘, aus denen sie sich zusammensetzt. Die Existenz der einzelnen Schriften ergab noch lange nicht das ‚Neue Testament‘ als Schrift, als Bibel. Die Zusammenfügung der Schriften zur Schrift ist vielmehr das Werk der Überlieferung, das im zweiten Jahrhundert begann, aber erst im vierten/fünften Jahrhundert einigermaßen zum Abschluß kam. [...] Wir können also sagen: Die Schrift ist Schrift geworden durch die Überlieferung.“³⁹

³⁷Papst Benedikt XVI., *Vom Wiederauffinden der Mitte. Grundorientierungen. Texte aus vier Jahrzehnten*, hrsg. von Stephan Otto Horn, Vinzenz Pfnür u. a. (Freiburg [u.a.] 1997), 210.

³⁸Papst Benedikt XVI., *Vom Wiederauffinden der Mitte. Grundorientierungen. Texte aus vier Jahrzehnten*, hrsg. von Stephan Otto Horn, Vinzenz Pfnür u. a. (Freiburg [u.a.] 1997), 212.

³⁹Papst Benedikt XVI., *Vom Wiederauffinden der Mitte. Grundorientierungen. Texte aus vier Jahrzehnten*, hrsg. von Stephan Otto Horn, Vinzenz Pfnür u. a. (Freiburg [u.a.] 1997), 213.